

Dr. med. SS-Sturmbannführer: Deutschlands Ärzte unter Hitler

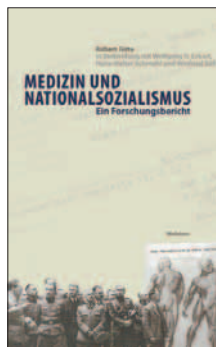
Ärzte haben in der Zeit des Nationalsozialismus Tod und Leiden von Menschen herbeigeführt, angeordnet oder gnadenlos verwaltet. Bundesärztekammer und Kassenärztliche Bundesvereinigung setzen sich seit Jahren zum Ziel, das dunkelste Kapitel in der Geschichte der deutschen Ärzteschaft aufzuarbeiten.

W eitaus früher als andere Berufsgruppen hat sich die Ärzteschaft ihrer Vergangenheit im Dritten Reich gestellt. Und doch gilt es weiter, Wissenlücken zu schließen und die Erinnerung an das Unfassbare wachzuhalten. Das machte der Präsident der Bundesärztekammer (BÄK) und der Ärztekammer Nordrhein, Professor Jörg-Dietrich Hoppe, bei der Vorstellung des Forschungsberichts „Medizin und Nationalsozialismus“ im März in Berlin deutlich. „Ärzte haben in der Zeit des Nationalsozialismus aktiv an der systematischen Ermordung von Kranken mitgewirkt. Außerdem haben sich führende Vertreter der Ärzteschaft an der Vertreibung ihrer jüdischen Kolleginnen und Kollegen beteiligt“, bekannte Hoppe.

Ärzte haben Schuld auf sich geladen

Die deutsche Ärzteschaft habe sich in den vergangenen Jahren intensiv mit diesen Verbrechen befasst und Initiativen zur Erforschung der Rolle von Ärzten im Dritten Reich unterstützt. Thematisiert worden seien die Verstrickungen der Ärzte in die NS-Verbrechen unter anderem auf Deutschen Ärztetagen. „Wir wissen, dass Ärzte nicht nur weggesehen und geschwiegen, sondern aktiv an der systematischen Ermordung von Kranken und sogenannten gesellschaftlichen Randgruppen mitgewirkt haben. Ärzte haben in der Zeit des Nationalsozialismus Tod und Leiden von Menschen herbeigeführt, angeordnet oder gnadenlos verwaltet“, sagte Hoppe.

Der Leiter der Forschergruppe, Professor Dr. Robert Jütte, Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert



Robert Jütte in Verbindung mit Wolfgang U. Eckart, Hans-Walter Schmuhl und Winfried Süß: Medizin und Nationalsozialismus. 324 Seiten, EUR 24,90, Wallstein Verlag, Göttingen, ISBN: 978-3-8353-0659-2

Bosch Stiftung in Stuttgart, sagte, die mit dem Bericht erstellte Bestandsaufnahme des Forschungsstandes sei für die weitere wissenschaftliche Arbeit an diesem Themenkomplex ein dringend notwendiges Arbeitsinstrument. Die mittlerweile zu konstatierende Fülle an Literatur stelle für viele an dieser Thematik Interessierte, darunter auch junge Ärztinnen und Ärzte, ein Problem dar; denn kaum jemand könne noch die gesamte Bandbreite der Forschung auf diesem Gebiet übersehen. „Selbst ausgewiesene Experten und Kenner der Materie tun sich mitunter schwer, den Stellenwert ihrer eigenen Arbeit in diesem sich dynamisch entwickelnden Forschungsfeld richtig einzuschätzen. Angesichts des inzwischen hoch differenzierten Forschungsstandes ist ein aktueller Forschungsbericht zur Geschichte der Medizin im Nationalsozialismus seit vielen Jahren überfällig“, betonte Jütte.

Auf einer Gedenkveranstaltung im Centrum Judaicum erinnerte die Ärzteschaft im Beisein von Bundesgesundheitsminister Dr. Philipp Rösler an das dunkelste Kapitel der Medizin in Deutschland. An der Veranstaltung nahm auch der renommierte Medizinprofessor und Holocaust-Überlebende Dr. Janos Frühling aus Brüssel teil. Die Gedenkfeier bildete zugleich den Rahmen für die Verleihung des Forschungspreises, den die BÄK bereits zum dritten Mal gemeinsam mit dem Bundesministerium für Gesundheit und der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV) ausgelobt hat.

Zu den diesjährigen Preisträgern zählt Susanne Rueß. Sie hat anhand von Einzelschicksalen das an jüdischen Ärzten be-

gangene Unrecht in der NS-Diktatur – und auch noch nach 1945 – beschrieben. Die Arbeit der Stuttgarter Ärztin sei nicht nur ein herausragendes Gedenkbuch, das die Opfer aus der Anonymität heraushole. Es sensibilisiere auch die nachwachsende Ärztegeneration dafür, dass Zivilcourage möglich und ein bleibendes Thema ärztlicher Ethik sei, so die Jury, die sich aus Vertretern des Zentralrats der Juden in Deutschland, des Bundesverbandes Jüdischer Ärzte und Psychologen in Deutschland sowie aus Vertretern des Ministeriums, der BÄK und der KBV zusammensetzte.

Ausgrenzung jüdischer Ärzte

In zwei aus einem Forschungsprojekt von Rebecca Schwach entstandenen Monografien würden die Strukturen der Verfolgung jüdischer niedergelassener Ärzte sowie die Kontinuitäten und Brüche im Denken und Handeln der organisierten Ärzteschaft in Berlin vorbildlich dargestellt, so die Jury. Erstmals seien für die Zeit des Dritten Reiches die Täterseite und die Motive des verwerflichen Handelns einer Kassenärztlichen Vereinigung in ihren verschiedenen Facetten als Fallstudie aufgearbeitet worden. „Die Arbeit macht auf den weiteren Forschungsbedarf aufmerksam und motiviert zu weiteren regionalen Studien“, heißt es in der Begründung für die Preisverleihung.

An der von Anna von Villiez eingereichten Lokalstudie zum Schicksal jüdischer Ärzte in Hamburg während der NS-Zeit überzeugte die Juroren die Berücksichtigung sowohl der niedergelassenen als auch der klinisch tätigen Ärzte. Zudem werde in der Arbeit die Rolle der Gesundheitsverwaltung und der medizinischen Fakultäten bei der Ausgrenzung jüdischer Ärzte klar herausgearbeitet und so ein Gesamtbild der an der Verfolgung beteiligten Institutionen sowie von den Tätern und deren Motiven gezeichnet. Einen Sonderpreis erhielt Hansjörg Ebell für seine Wanderausstellung zum 70. Jahrestag des Approbationsentzugs aller jüdischen Ärzte im September 1938.

BÄK/KBV/BMG/RhÄ